

Einträgliche Hochzeiten

LESER-MEINUNG

TITELTHEMA

Von Macht, Morden und Kriegen handelt die Geschichte des mächtigen Thüringer Königreiches. Was die historischen Quellen verraten, weiß der Thüringen-Experte Prof. Matthias SPRINGER.

Wie wurden aus den Hermanduren der frühen Kaiserzeit ab 400 die Thüringer?

Die Meinung, dass der Name der Hermanduren mit dem der Thüringer zusammenhänge und die Hermanduren in Thüringen gelebt hätten, halte ich für unhaltbar. Sie kam im 16. Jahrhundert auf, lange, bevor die vergleichende Sprachwissenschaft ins Leben getreten ist oder es eine kritische Geschichtswissenschaft gab.

Heißt das, die Thüringer fielen vom Himmel?

Der griechische Geschichtsschreiber Prokop besaß im 6. Jahrhundert Quellen, in denen die Thüringer unter den Namen Warnen vorkamen. Ihrem Gebiet ordnet er einen großen Teil Deutschlands unter Einschluss Thüringens zu. Möglicherweise tauchen die Leute, die in den Quellen Thüringer heißen, in den anderen als Warnen oder auch Heruler auf. Der Name Thüringer könnte ursprünglich auch der eines Herrschergeschlechts gewesen sein, der später zum Namen eines Volkes geworden ist. Es wäre denkbar, dass das Volk der Thüringer die von dem Geschlecht namens Thüringer beherrschten Warnen bezeichnete.

Wie groß war ihr Reich?

Wesentlich größer als das heutige Thüringen, nach allen Richtungen. Damals waren noch keine Slawen in Mitteleuropa, die politische Landkarte sah deshalb wesentlich anders aus. Es wäre nicht verwunderlich, wenn sich das Thüringische Königreich bis an die Donau, etwa bis Regensburg, erstreckt hat und große Teile des heutigen Bayerns umfasste. Eine Frage ist auch, wie weit sich das Königreich nach Norden und Westen ausbreitete.

Hiesige Fibeln wurden sogar in Frankreich gefunden.

Es gab tatsächlich Thüringer westlich des Rheins, obwohl sie nicht mit den Thüringern an der Unstrut im räumlichen Zusammenhang gestanden haben müssen. Übrigens ist das leicht zu erklären: Im Gefolge des Hunnen-Königs Attila, der 451 nach Gallien einbrach, waren auch Thüringer. Von ihnen kann sich ein Teil in Gallien niedergelassen haben.

Wer regierte wann im Thüringer Königreich?

Wir wissen, dass es einen König Basin und seine Frau Basina gab. Wie Gregor von Tours im späten 6. Jahrhundert erzählt, fand bei ihnen in den 460er Jahren der fränkische König Childerich Zuflucht. Er war vertrieben worden, kehrte später aber in seine Heimat zurück. Auf die Königin Basina hatte er

einen solchen Eindruck gemacht, dass sie ihm folgte und ihren Mann verließ. Sie sagte Childerich: „Ich habe deine Tüchtigkeit kennengelernt. Wenn du jenseits des Meeres wohntest, käme ich zu dir übers Meer.“

Wie romantisch.

Das ist die Erzählweise des Gregor von Tours. Dann wissen wir von einem anderen Basin, offenbar einem Nachkommen seines Namensvetters, der mit Menia verheiratet war und drei Söhne hatte sowie eine Tochter, die wie die spätere Klostergründerin Radegunde hieß. Sie heiratete einen langobardischen König. Nach Basin regierten seine Söhne Herminafid, Berthachar und Baderich,

die sich das Reich aufteilten. Herminafid habe dann erst Berthachar umgebracht und später Baderich besiegt und das Reich somit geeinigt. In den 530er Jahren wurde Herminafid von dem Franken Theuderich besiegt.

Und zwar an der Unstrut?

Laut Gregor von Tours fielen so viele Krieger, dass man über die Leichen den Fluss hätte überqueren können – ein beliebtes Sagenmotiv.

Doch einige Zeit danach verhandelt Herminafid mit Theuderich in Zülpich, wo er ermordet wird.

Angeblich erhielt er einen Stoß und fiel von der Mauer. Gregor von Tours sagt aber

nicht, dass ihm Theuderich den Stoß versetzt hätte. So, wie er die Sache schildert, verhandelten die beiden von Gleich zu Gleich. Wenn das stimmt, muss Herminafid noch ein selbstständiger König gewesen sein – und dann kann die Schlacht an der Unstrut nicht mit dem Ende des Thüringischen Reiches gleich bedeutend gewesen sein. Auch fragt sich, was die beiden Herren in Zülpich verloren hatten, westlich des Niederrheins zwischen Bonn und Aachen. Man wählte für solche Verhandlungen regelmäßig einen Ort an der Grenze. So könnte man annehmen, dass das Thüringerreich bis in die Nähe von Zülpich reichte.

Welche Rolle spielten die

Thüringer zu Beginn des 6. Jahrhunderts?

Sie waren ein Stamm von europäischer Bedeutung. Das zeigte sich auch in der Heiratspolitik: Der mächtige Ostgoten-König Theoderich verheiratete seine Nichte Amalaberga nach Thüringen. Und nach der Zerstörung des Thüringerreiches entführte Franken-König Chlothar Berthachars Tochter Radegunde, um sie, als sie volljährig war, zu heiraten. Heiraten hatte in Königsfamilien immer politische Hintergründe.

Radegunde gründete ein Kloster. Was wurde aus dem Rest des Königsgeschlechts?

Um etwaige Thronansprüche zu beseitigen, ließ Chlothar Radegundes Bruder umbringen. Amalaberga, die Frau des Herminafid, ging mit ihren beiden Kindern nach Italien zu ihren Verwandten. Der Sohn Amalafid wurde Feldherr in oströmischen Diensten. Seine Schwester, deren Namen wir nicht kennen, verheiratete der Kaiser Justinian mit dem Langobardenkönig Audwin.

Die Thüringer waren also zwar ohne Reich, aber immerhin in den höchsten Familien Europas vertreten?

Manche Experten sprechen auch dem äußerst weitläufigen Adelsgeschlecht der Agilolfinger eine Thüringische Herkunft zu – dann fänden sich Nachkommen von Thüringern auf dem Langobardischen Königsthron in Italien. Die Agilolfinger stellten auch die Herzöge von Bayern, und es spricht einiges dafür, dass Burgundische Könige Agilolfinger waren. König Agilulf, der zu Beginn des 7. Jahrhunderts ein langobardischer König war, wird sogar ausdrücklich seiner Herkunft nach als Thüringer bezeichnet.

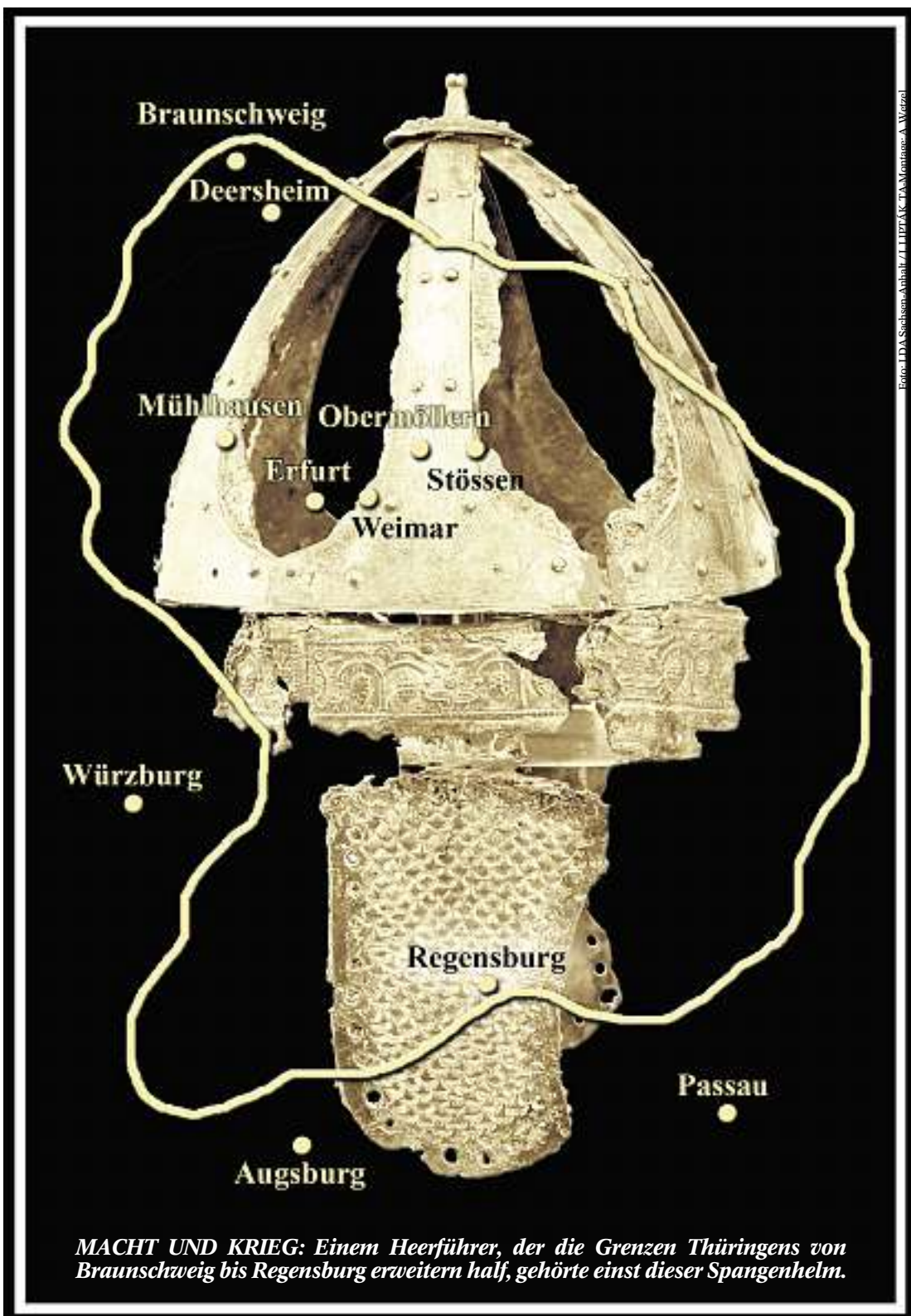
Wo besaßen Thüringer sonst noch mit?

Odoaker, der 476 den Kaiser Romulus Augustulus absetzte – ein Ereignis, das man als das Ende des weströmischen Reiches ansieht – wird als „Rex Thuringorum“ bezeichnet. Manche Forscher halten das für eine Verlesung aus „Thuringorum“. Dann hätte mit Odoaker ein Thüringer König an den Schalthebeln der Geschichte gesessen.

Und was war nun mit den Hermanduren?

Das ist gut überliefert: Sie lebten teils rechts der Elbe, teils an der Donau. Also gerade nicht in Thüringen.

Gespräch: Holger WETZEL



Andere Sorgen

Sieht man von den Bulletins der Ärzte über den Gesundheitszustand von Dieter Althaus ab, scheint die Meinung seines Bruders der Realität sehr nahe zu kommen. Dessen Schritt in die Öffentlichkeit verdient Respekt und zeigt, dass die Familie Althaus von anderen Sorgen geplagt ist als der Rückkehr in die Landespolitik. Die Gesundheitsbetung durch die eigene Partei hat ein hohes Maß an Unerträglichkeit erreicht. Für Herrn Althaus und seine Familie ist zu hoffen, dass er unabhängig von Wahlterminen wieder gesund wird. Wie lange es auch dauern mag.
Dr. Günther Meyer, Sondershausen

Schockiert im Zug

Mehrfach haben wir zuletzt den Regional-Express Magdeburg-Sangerhausen-Erfurt genutzt und sind immer wieder schockiert über den Service. Die Züge sind oft restlos überfüllt und können keine Fahrgäste mehr mitnehmen. Auch der Zustand der Toiletten ist oft nicht in Ordnung, da die Züge offenbar diesem Ansturm nicht gewachsen sind. Hier sollte man unbedingt anderes Wagen-Material bestellen.
Philipp Seehofer, Berlin

Empörende Abweisung

Der Beitrag zum Fall Jessica (TA vom 19. Februar) hat mich zutiefst beeindruckt. Der Zynismus und die Ignoranz der beteiligten Behörden treiben mich auf die Palme. Schon die verweigerte Aufnahme der kleinen Jessica in den Krankenhäusern Greiz, Gera und Plauen wegen eines angeblich fehlenden Bettes ist für mich mehr als faden-scheinig. Der Gipfel der Pietätlosigkeit wird mit der Behauptung gegenüber den Eltern erreicht, Jessica wäre sowieso gestorben. Es kann und darf nicht sein, dass diese Angelegenheit einfach so ad acta gelegt wird.
G. Fischer, Weimar

Zu wenig Untertitel

Das Fernsehen möchte sein Untertitelangebot ausweiten. Parteienpalaver ist dabei nicht am dringlichsten – viel wichtiger sind emotionale Dinge. Es ist grotesk, wenn es die ARD nicht schafft, die große Heinz Erhardt-Gala zu untertiteln. Genauso unruhig sieht es beim ZDF aus. Was wirklich gewünscht wird, gelingt heute nur dem WDR, der auf diesem Gebiet schon gute Angebote hatte. Ich ziehe vor einem Sender den Hut, der diesen Mangel endlich ausgleicht.
Jochen Heß, Großengottern

GUTE NACHRICHT

Wissenschaft ist weiblich

Mehr Mädchen im Maschinenbau, in Informatik und Naturwissenschaft, das will die noch immer männlich dominierte Technische Universität Ilmenau erreichen. Am kommenden Mittwoch ab 12.30 Uhr können sich Pädagogen und Unternehmen informieren, wie sie Mädchen und junge Frauen bei der Berufswahl besser unterstützen und zu einer Karriere in Naturwissenschaft oder Technik ermutigen können. Gerade weibliche Fachkräfte werden hier immer gefragter. Auch die Studentenschaft soll weiblicher werden an der TU – die immerhin schon eine Kanzlerin hat.

Lebenslanges Stadionverbot für brutale Fans?



WOCHENEND-UMFRAGE

Gewalttätige Fußballfans können bislang nur für maximal drei Jahre mit einem Stadionverbot belegt werden. Ob solche Anhänger mit einer lebenslangen Eintrittssperre bestraft werden sollten, fragten Alexander BAUER und Alexander VOLKMANN (Fotos) gestern in Erfurt.

Martina BENDER (54), Krankenschwester, Erfurt: Das bringt nichts. Mich stört sowieso das ganze Theater, wenn Fußballspiele stattfinden. Die Stadt ist zu, die Busse fahren nicht, ich komme zu spät zur Arbeit deswegen. Und das alles wegen dieser Chaoten. Hooligans haben nichts mit dem Sport zu tun. Ob ein Stadionverbot sie abhält, bezweifle ich aber. Dann treffen die sich in der Stadt und randalieren da. So eine Entscheidung provoziert die nur noch mehr.

Toni STARK (21), Grundwehrdienstleistender, Sömmerda: Ich finde den Vorschlag einer lebenslangen Stadionsperre sehr gut. Das ist wohl das Einzige was da hilft. Auch Geldstrafen sind eine Möglichkeit, diese Leute davon abzuhalten. 200 oder 300 Euro Strafe würde viele Hooligans von Randalen abschrecken. Es wäre auch nicht schlecht, wenn der DFB lebenslange Stadionsverbote oder die Höhe der Strafen verbindlich für alle Vereine bestimmen würde.

Johannes WILLER (46), Verwaltungsdiakon, Eisenach: Im Wiederholungsfall auf jeden Fall. Ein dreijähriges Stadionverbot könnte zur Bewährung ausgesetzt werden. Sozusagen als ein allerletzter Warnschuss.

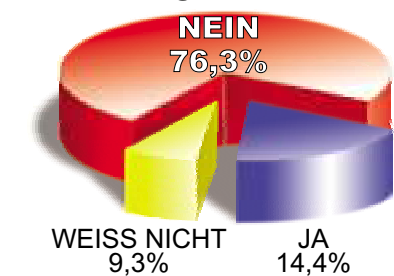
Tina SICKERT (28), Veranstaltungskauffrau, Erfurt: Es kommt auf die Schwere der Tat an. Prinzipiell hat aber jeder Mensch eine zweite Chance verdient. Ein Alkoholverbot im Stadion wäre auch eine gute Idee.

Claudia KNAUF (45), Hausfrau, Sömmerda: Das finde ich einen guten Vorschlag. Sport ist Sport. Da gehört so etwas nicht hin. Der normale Fan will sich das Spiel ansehen und sich nicht schlagen. Ich bin nicht für einen Warnschuss, sondern gleich für ein lebenslanges Verbot. Bei jungen Leuten hätte ich etwas mehr Geduld. Sie können sich ja vielleicht noch ändern. Ab 25 Jahren sollte man aber so viel Verstand haben, dass man sich nicht mehr prügelt.

Antje PUSCH (37), Hausfrau, Erfurt: Ich würde Wiederholungstäter für immer aus dem Stadion aussperren. Geldstrafen wären auch ein gutes Mittel. Natürlich kommt es auch auf die Taten an. Wer brutal wird, sollte rausfliegen. Man muss ja nicht so aus der Rolle fallen und Leute verknöpfen. Wenn man als Fan von Rot-Weiß ins Stadion geht, fühlt man sich ohnehin nicht allzu sicher und schon gar nicht beim Derby. Im Umfeld des Stadions ist es noch schlimmer.

Thüringen stimmt ab

Ist zu Guttenberg der richtige Mann?



Die Wirtschaft steckt in der Krise, auch deutsche Firmen haben zu kämpfen. Gut drei Viertel der TA-Leser meinen, dass der neue Wirtschaftsminister Karl Th. zu Guttenberg der Herausforderung nicht gewachsen ist. Nicht mal 15 Prozent halten ihn für den richtigen.

Wer sich an der aktuellen Umfrage beteiligen will, kann das unter 0361/227 51 34 oder er klickt auf unsere Internetseite bei „Thüringen stimmt ab“.